

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 80 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.

Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 39

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Reklamenteil 40 Pfennig.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 171.

Donnerstag, den 27. Juli 1916.

19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

WTB Großes Hauptquartier, 26. Juli. (Deutlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Kanal Comines-Opren wurde die große englische Bastion durch eine deutsche Sprengung mit ihrer Besatzung vernichtet.

Nördlich der Somme halten sich nach heftigem Kampfe die Engländer in Pozieres. Weiter östlich am Fourcaux-Wäldchen und bei Longueval wurden kleinere feindliche Vorstöße abgewiesen. Am Trones-Wäldchen Angriffsbefehle erkannt und durch Feuer vereitelt.

Südlich der Somme hielten sich südwestlich des Gefäßes La Maisonnette in der Nacht zum 25. Juli gewonnenen Boden gegen französische Wiedereroberungsversuche. Südlich von Estrées fanden gestern lebhafteste Nachgefechte statt.

Auf der Höhe „La Fille Marie“ (Argonnen) besetzten die Franzosen einen von ihnen gesprengten Trichter, wurden aber bald darauf durch eine deutsche Gegenmine vertrieben. Links der Maas machten unsere Truppen an der Höhe 304 kleinere Fortschritte. Rechts des Flusses war während der Nacht Artilleriekampf in der Gegend des Wertes Thiaumont.

An vielen Stellen der Front wurden feindliche Patrouillen abgewiesen.

Zwei feindliche Flugzeuge wurden nördlich der Somme in unseren Linien durch Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, nach Luftkampf brennend in Gegend von Lunerille zum Absturz gebracht.

Am 24. Juli wurden durch Volltreffer der Abwergeschütze ein französischer Doppeldecker in Richtung Comville abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Ostlich von Riga drangen deutsche Erkundungsabteilungen in russische Vorstellungen ein und zerstörten sie. Feindliche Patrouillen zeigten vielfach größere Tätigkeit.

Unsere Flieger brachten durch Bombenwurf und Maschinengewehrfeuer feindliche Transportzüge auf der Straße Dünaburg-Palod (östlich von Winz) zum Halten.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Abends und nachts richteten die Russen Angriffe, in denen drei Divisionen festgesetzt wurden, gegen die Front östlich und südöstlich von Gorkischtsche. Sie sind, wie alle früheren unter schweren Verlusten für den Gegner gescheitert. An einer Stelle wurde der Feind im Gegenstoß geworfen. Er ließ hier keinen Offizier und 80 Mann und ein Maschinengewehr in unserer Hand.

Deutsche Flugzeuggeschwader warfen erfolgreich und ausgiebig Bomben auf die mit Trans-

porten belegten Bahnhöfe Pogorzeln und Srodzija, sowie in der Nähe lagernden Truppen.

Seeresgruppe des Generals v. Linzgen.

Nordwestlich von Luck erzielten Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen keine Erfolge. Nordwestlich Berestezko wurden stärkere russische Angriffe abgewiesen, teils durch Feuer, teils durch Gegenstoß, wobei 100 Gefangene und zwei Maschinengewehre eingebracht wurden.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer.

Ostlich des Korpiec-Abchnittes fanden kleinere Gefechte vorgeschobener Abteilungen statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Erfolgreicher Kampf unserer U-Boote und Flugzeuggeschwader.

WTB Berlin, 26. Juli. (Amtlich.) Eines unserer U-Boote hat am 20. Juli vor dem englischen Flottenstützpunkt Scapa Flow auf den Orkney Inseln ein englisches Großkampflinienschiff mit Torpedos angegriffen und zwei Treffer erzielt.

WTB Berlin, 26. Juli. (Amtlich.) Eines unserer Flugzeuggeschwader hat am 25. Juli abends die russische Flugzeugstation Zere auf Oesel angegriffen und mit Bomben belegt. Die Flugzeughallen und zum Start bereitstehende russische Flugzeuge wurden getroffen. Trotz Beschädigung durch feindliche Torpedoböte und Kampfflugzeuge konnte der Angriff planmäßig durchgeführt werden. Alle Flieger sind zum Startplatz zurückgeführt.

Ein neuer Angriff auf einen feindlichen Flottenstützpunkt.

WTB Berlin, 26. Juli. (Telegr. Amtlich.) Eines unserer Marineluftschiffe hat am 25. Juli einen Angriff auf den Hauptstützpunkt der russischen und englischen U-Boote in Marihamn ausgeführt und die dortigen Hafenanlagen mit 700 Kilogramm Sprengbomben mit gutem Erfolge beworfen. Trotz heftiger Beschädigung ist das Luftschiff in den Flughafen unbeschädigt zurückgeführt.

Der Wiener amtliche Bericht.

WTB Wien, 26. Juli. (Telegr.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Ruzjaczce versuchte Erkundungsvorstöße, sowie südlich von Lobaczewka geführte russische Angriffe mißlingen völlig; 100 Mann und zwei Maschinengewehre blieben in unseren Händen. Südlich von Lesznio nahmen wir unsere Truppen vor überlegenem feindlichen Druck hinter den Boldurka-Abchnitt zurück. Sehr heftige, von starkem Artilleriefeuer vorbereitete russische Angriffe bedrohten der Bahn nächst Radziwillow brachten dem Feinde nach wechselvollem, für ihn äußerst verlustreichen Kampfe

keine wesentlichen Vorteile. An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach den schweren Verlusten in den letzten Kämpfen südlich der Val Sugana unterließen die Italiener jeden weiteren Angriff; unsere Stellungen standen jedoch noch dauernd unter feindlichem Geschützfeuer. Am 24. Juli verlor der Feind vor einem Abschnitt dieser Front allein 1200 bis 1300 Tote und Verwundete, die er nun zu bergen im Begriffe ist. — An allen übrigen Fronten ist die Lage unverändert; es kam in einigen Abschnitten zu heftigem Geschützschüssen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bojsa Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Lebensmittelversorgung.

Von Rechtsanwalt Dr. Scherer-Weipzig.

Nachdruck nicht gestattet.

Unser Vaterland ist im wesentlichen blockiert und von der Zufuhr abgeschnitten, trotz der sog. Freiheit der Meere, die Nordamerika vertritt, aber nur insoweit, als dieser Grundsatze gegen Deutschland angewandt wird. Unser Vaterland ist daher bezüglich der Ernährung auf sich selbst angewiesen. Die Gegner sehen ein, daß sie unser Vaterland nicht mit Waffengewalt bezwingen können, deshalb soll es ausgehungert werden, wie eine Festung; England hat eine Art Kontinentalsperrre gegen uns verhängt. Die Ernährung macht Schwierigkeiten bezüglich der großen Städte, die einem Saugapparat vergleichbar sind, der in weitem Umkreis alle Lebensmittel aufsaugt. Es erhebt sich daher die Frage, wie diesen Schwierigkeiten zu begegnen ist.

Der Festungstriebe selbst bietet hierfür einen Anhaltspunkt. Als 1866 Mainz in die Gefahr kam, belagert zu werden, verfügte der damalige bayerische Gouverneur Graf Rechberg: Jeder Einwohner hat sich auf sechs Monate zu verproviantieren. Wer es nicht nachweist, wird aus der Stadt ausgewiesen. Als Mex und Paris im Jahre 1870 eingeschlossen waren und die Lebensmittel knapp wurden, verordneten die betreffenden französischen Befehlshaber die sog. Rationierung, d. h. nicht nur jeder Soldat, sondern auch jeder Zivilbewohner hat täglich seine Lebensmittelration an bestimmten Stellen abzuholen und muß sie selbst zu Hause zubereiten. In Paris bildeten an einzelnen Verkaufsstellen die Abnehmer Queues, wie bei dem Abholen von Theaterbilletten. Es gibt aber auch noch eine dritte Methode, die bereits der französische Nationalökonom Fourier vorgeschlagen hat, nämlich die sog. Volksküchen. Dieser französische Schriftsteller (geb. 1772, gestorben 1873) schlug folgendes vor: Je 300 bis 400 Familien sollten einen Verband bilden, und jeder Verband soll möglichst alle Genußmittel für die Mitglieder herstellen, insbesondere in wenigen Küchen die Speisen für alle bereiten. Auf diese Weise soll der Verbrauch geregelt werden. In ähnlicher Weise schlug er auch die Regelung der Erzeugung vor, was der Vollständigkeit halber bemerkt wird. Dies letzte System kann selbstredend nur dann Er-

Ruth Rockfeller.

Von Erich Kriesen.

78. Nachdruck verboten.
Weshalb Ruth bei der Erzählung ihres Vaters das Blut zum Herzen schoß? Weshalb ihre Hände sich krampfhaft ineinander schlangen und die Farbe rasch auf ihren Wangen kam und ging?...

Sie wagte nicht nach dem Namen dieses neuen, seltsamen Patienten zu fragen. Sie glaubte, ihn ohnedies zu wissen. Und eine unbegreifliche Neugierde besaß sie, den Mann einmal zu sehen.

Und dieser Wunsch wurde so rege in ihr, daß sie schon am einen der nächsten Vormittage der Klinik einen Besuch abstattete.

Da Ralph gerade mit einem schwerkranken Patienten beschäftigt war, geleitete man seine junge Gattin ins Wartezimmer mit der Bemerkung, man werde die Frau Oberin von Mrs. Robinsons Anwesenheit benachrichtigen.

Im Wartezimmer befand sich zur Zeit niemand. Ruth nahm an einem kleinen Tisch Platz, auf dem eine Anzahl illustrierter Journale und medizinischer Broschüren lagen und begann, in einer derselben zu blättern. Doch ihre Gedanken waren nicht dabei; sie schweiften unaufhaltsam zu jenem mysteriösen Patienten. Was für eine geheime, unwiderstehliche Gewalt war es, die sie hierher trieb, um den Herrn zu sehen?

War es blinder Zufall? Oder eine der seltsamen Chancen des Schicksals? Oder die Hand der Vorsehung?...

Das Eintreten der Frau Oberin riß Ruth aus ihrem Grübeln.

Die beiden Damen begrüßten einander aufs herzlichste. Virginia gab ihrer Freude Ausdruck, daß Ruth soviel In-

teresse für die Klinik ihres Mannes zeigte, und Ruth lobte Virginias gesundes Aussehen.

Tatsächlich hatte Virginia sich sehr zum Vorteil verändert. Die langwallende, schwarze Obermentracht mit dem großen goldenen Kreuz auf der Brust und die hohe, fleisame schwarze Saube standen der großen schlanken Figur vorzüglich. Ihre Wangen waren nicht mehr so bleich, ihre Formen nicht mehr so edig. Nur die Augen waren dieselben geblieben — diese sanften, sanftmelancholischen Augen. Und das Lächeln war das selbe geblieben — das gütige, bezwingende Lächeln, das zwei Reihen blendend weißer Zähne aufblitzen ließ.

Während der Unterhaltung hob die Oberin wiederholt lausend den Kopf. In dem Zimmer gerade gegenüber lag ein Patient, der heute sehr unruhig sei — erklärte sie. Der arme stünde vor einer schwierigen Gehirnoperation und müsse besonders vorsichtig behandelt werden.

Als die Uhr elf schlug, stand sie auf, verabschiedete sich rasch von Ruth und entfernte sich mit ihrem, den Krankenpflegerinnen eigenen, fast unhörbaren Schritt, durchquerte die Halle, in die die einzelnen Krankenzimmer mündeten und verschwand hinter der dem Wartezimmer gegenüberliegenden Tür.

Ruth setzte sich wieder an den Tisch und versuchte, ihr Interesse den Journalen zuzuwenden. Vergebens. All ihre Sinne konzentrierten sich auf das Zimmer gegenüber.

Jetzt glaubte sie, von dort her ein Geräusch zu vernehmen.

Sie lauschte.

Alles still. Bis auf die sanft beruhigende Stimme der Oberin.

Plötzlich — ein leiser Hülfesruf —

Ruth sprang empor und stürzte nach der gegenüberliegenden Tür, die sie haltig aufriß.

Einen Augenblick blieb sie wie angewurzelt auf der Schwelle stehen. Ihre Pupillen erweiterten sich —

Mit vorgebeugtem Oberkörper, wie zum Sprung bereit, hockte dort in der Mitte des Zimmers eine lange, hagere Gestalt im weißen Nachtwand — die Finger der rechten Hand gekrümmt, als wollten sie gerade greifen.

Und ihr gegenüber, abgeschnitten von der Tür, durch die sie hätte entfliehen können, die junge Oberin, vergebens hinter einem Lehnstuhl Deckung suchend.

Jetzt schnellte die gebückte weiße Gestalt empor. Wie eine Rahe schleicht sie mit gekrümmten Fingern auf ihr Opfer zu —

In diesem Moment höchster Gefahr für Virginia, wirft sich Ruth zwischen die beiden.

Für eine Sekunde wird die Aufmerksamkeit des Irren, in dem Ruth sofort mit Schauern ihren ehemaligen Verlobten erkannt hat, abgelenkt. Seine ganze Wut richtet sich auf sie.

Diesen Moment benutzt Virginia, um nach der offenen Tür zu eilen und laut um Hilfe zu rufen.

Unter gellem Lachen will der Irre sich nun auf Ruth stürzen, die, die Augen starr auf ihn gerichtet, langsam zurückweicht —

Plötzlich von draußen her erregte Stimmen. Und eiliges Schritte.

Eine seltsame Veränderung geht mit dem Wahnsinnigen vor sich. Seine soeben noch wutoverzerrten Züge nehmen leinen hüßlosen Ausdruck an. Schläft sinkt die zum Zugreifen erhobene Hand herab. Die Augen irren unfähig umher, als suchten sie ein Loch zum Entschlüpfen.

In diesem Moment eilt Dr. Robinson, gefolgt von zwei handfesten Wärtern, herbei. Mit einem Blick übersteht er die Situation. Rasch entschlossen, schleudert er Ruth, die

folg haben, wenn die Volkstüchen tadellos liefern und nicht in der Zeitung angegriffen werden, wie es kürzlich seitens verschiedener Zeitungen gegenüber einer Volkstüche-Gesellschaft ist, ohne daß ich bis jetzt eine Widerlegung gelesen habe. Außerdem würde das Vertrauen in diese Anstalt erhöht werden, wenn auch die Reichen ihren Bedarf abholen müßten; allerdings gegen Bezahlung eines erhöhten Preises. Dann könnte auch etwas Gutes geliefert werden.

Einen besonders guten Eindruck wird es machen, wenn die Spitzen der Behörden möglichst mit ihren Familien wenigstens von Zeit zu Zeit das Essen der Volkstüche einnehmen. Hier gilt der Grundsatz: Worte belehren, Beispiele ziehen. Das ist auch nichts Entehrendes. Als im Jahre 1871 der erste preussische Oberst das hessische Regiment Nr. 118 in Gießen erhielt, ging derselbe Tag für Tag in die Mannschafstüche und hat eine Portion gegessen. Dies trug ihm die Liebe der gesamten Mannschaft ein, weil sie die Überzeugung gewann: das Essen muß gut sein, sonst könnte es der Herr Oberst nicht essen. Heute sind die Volkstüche nicht populär, sie müssen populär gemacht werden. — Für Kranke ist selbstverständlich eine Ausnahme zu machen. Die Regierung wird sich daher schlüssig machen müssen, ob sie das System Goutier, welches nebenbei bemerkt auch in Sparta geherrscht hat, — vielleicht weil auch schon im Altertum dort die Lebensmittel unzureichend waren wie heute —, einführen will, oder ein gemischtes System, dahin: Jeder hat die Wahl, ob er aus der Volkstüche Kriegsspeise holt, oder in natura und selbst kochen will, oder ob er sich im Herbst selbst verproviantieren will. Die Selbstverproviantierung birgt nur eine Gefahr, es wird von dem einzelnen zuviel gegessen. (Ich halte diese Befürchtung für übertrieben, weil der einzelne zum Sparen neigt.) Bei der Rationierung erhält jeder sein tägliches Quantum. Jedes der Systeme hat allerdings seine Schattenseiten. Es ist den Frauen nicht angenehm, wenn sie nicht selbst kochen. Sie vermissen alsdann die Sorgsamkeit der Zubereitung, während in den Volkstüchen Arbeitskraft und Zutaten in reichem Maße gespart werden. Auch können bei einer reichen Ernte bezüglich der Ernährungsweise ganz andere Grundsätze Maß greifen, als bei einer mäßigen Ernte.

Eine zweite Frage ist die, wie die Proviantmengen, insbesondere Kartoffeln, überwintert werden sollen und können. Die Aufbewahrung der Kartoffeln in Mieten ist nach meiner Auffassung ein zweifelhafter Nothbehelf. Uebrigens kann in diesem Punkte ein einfacher Gutssinspektor eine bessere Auskunft geben, als ein Staatsbeamter. Die Art der besseren Aufbewahrung kann für die verschiedenen Gegenden eine ganz verschiedene sein. Man muß sich den örtlichen Verhältnissen anpassen. Eine Aufbewahrungsart z. B. in Mieten, die sich bei durchlässigem Sandboden am besten bewährt, kann z. B. bei fettem Boden vollständig unpraktisch sein. Bei Getreide können Reserven für das übernächste Jahr angelegt werden, wie Joseph in Ägypten bewiesen hat. Sollten wir in der Lage sein, unsere Lebensmittel bis Ende 1918 sicherzustellen, so können wir dem Frieden ein großes Stück näher, weil England dann sein System der Nahrungsernährung gescheitert sieht.

Eine große Rolle für die Ernährungsfrage spielen auch die Futtermittel. In diesem Jahre haben wir eine reichliche Ernte. Heu kann 2 bis 3 Jahre aufbewahrt werden. Man könnte z. B. das Waldgras durch die Gemeinden schneiden und trocknen lassen. In Süddeutschland liefern die Wälder jedenfalls erhebliche Mengen. Im Jahre 1915 hatte ich den Vorschlag gemacht, in den großen Städten die großen freien Anlagen, z. B. in Leipzig den Albertpark, in Mainz die neue Anlage, mit Kartoffeln usw. bepflanzen zu lassen. Die Antwort, die seitens einer Behörde erfolgte, ging dahin:

„Auf Ihr Schreiben vom 23. vorigen Monats an das Preussische Kriegsministerium, das an das Reichsamt des Innern und von diesem wieder unterm 24./26. ds. Mts. mit dem Anfeingeben eben weiterer Veranlassung hierbei abgegeben worden ist, wird Ihnen mitgeteilt, daß sich das Ministerium des Innern nicht in der Lage sieht, Ihrem Antrag stattzugeben, der dahin geht, die Verwaltungen der großen Städte zur Bepflanzung ihrer öffentlichen Plätze und Anlagen mit Getreide, Kartoffeln und Gemüse zu veranlassen. Die starke Bewegung, die in bezug auf die Bebauung nutz-

sich an seine Brust werfen will, beiseite, packt mit eisernem Griff den Mann bei beiden Armen und preßt ihn gegen die Wand.

Ein Aufstöhnen — willenslos läßt der jetzt völlig Gebrochene sich zu Bett schaffen. Die mitgebrachte Zwangsjacke ist unnötig geworden.

Vor der jetzt geschlossenen Tür aber stehen bange lauschend und noch die Blässe der ausgestandenen Todesangst auf den Gesichtern, Ruth und Virginia, sich um umschlungen haltend.

Ruth zittert noch am ganzen Körper. Die junge Oberin jedoch, die in ihrem Beruf an die furchtbarsten und herzerstörendsten Szenen gewöhnt ist, hat bereits ihren überlegenen Gleichmut wiedergefunden und streicht sanft beruhigend den an ihrer Brust ruhenden braunen Frauentopf.

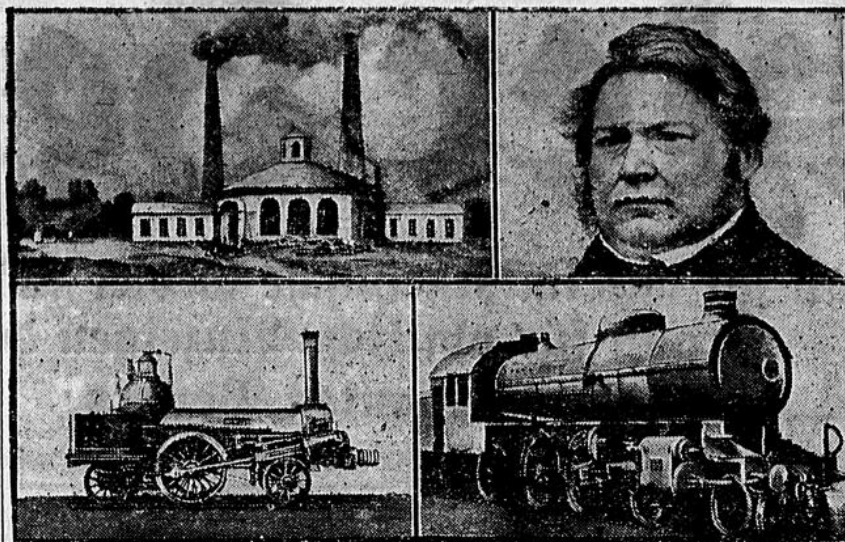
Sie weiß nur zu gut: ohne Ruths mutiges Dazwischentreten wäre sie das Opfer des Wahnsinnigen geworden. Ihn hatte sie ihr Leben zu verdanken.

25. Einen Gassenhauer pfeifend, den jetzt struppig herunterbaumelnden Bart vom Winde zerzaust, im Arm einen Steinkrug voll Whisky — so schlendert eines Spätnachmittags Henry Forster quer über den Hof von Schloss Rodfeller.

Das „Schloß“ sah noch über und haufälliger aus, als vor zweieinhalb Jahren. Zwischen den Steinen auf dem vieredigen Hof wucherte Unkraut, und das Strauchwerk in dem damals noch so üppig bewachsenen, jetzt zum größten Teil abgeholzten Park glich stellenweise einer Wildnis.

Als vor mehr denn Jahresfrist die Nachricht von Mademoiselle d'Anvers unglücklichem Sturz in der Arena durch die Zeitungen gelaufen war, mit deutlichen Anspielungen auf die mörderische Absicht ihrer neidischen Kollegin Madame Wertheffels und der lebhaft ausgesprochenen Hoffnung, die ammutige Schutzeiterin bald wieder in voller Frische im Sattel zu sehen — damals schon war Henry Forster, von seinem schlechten Gewissen getrieben, wieder in die Einsamkeit Schloss Rodfellers geflüchtet, wo er sich wochenlang verborgen hielt.

Fortsetzung folgt.



nen in das Hintertreffen gerieten und der Niedergang der Einfuhr englischer Lokomotiven nach Deutschland besiegelt wurde. Die Ueberlegenheit der deutschen Lokomotiven gegenüber den englischen war in der weiteren Zukunft so groß geworden, daß von England selbst aus Deutschland Maschinen bezogen wurden. Borsigs Welttrium war hiermit begründet worden. Immer höher stiegen aus dem Anfangs so kleinen Unternehmen die Leistungen der Firma Borsig empor, so daß die tatsächlichen Jahresleistungen derselben sich über 500 Lokomotiven bezifferten, bei einer Mitarbeiter Anzahl in Tegel und Borsigwerk von weit über 130000 Beamten und Arbeitern. Unser Bild zeigt (oben): links, die erste Werkstätte August Borsigs am Oranienburger Tor (Berlin) im Jahre 1837, rechts das Porträt von August Borsig dem Gründer der Firma A. Borsig. Unten links: Eine der ersten Borsigschen Lokomotiven aus dem Jahre 1841 rechts, eine der modernsten Schnellzuglokomotiven der Borsig-Werke.

baren Brachlands angelegt hat, läßt befürchten, daß das Saatgut für die anzubauenden Flächen überhaupt nicht oder nur bei einer noch größeren Beschränkung der Nahrungsmengen an Brot und Kartoffeln, als sie jetzt schon statfindet, beschafft werden kann. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hat berechnet, daß bei einer Vermehrung der Kartoffelanbaufläche um ein Zehntel ihrer derzeitigen Ausdehnung 7 Millionen Zentner Saatkartoffeln gebraucht würden. Das ist ein Betrag, mit dem die Bevölkerung des Reiches zwei bis drei Wochen ernährt werden könnte. Eine Mahnung zur Vorsicht in der Uebernutzung von Brachlandereien scheint daher mehr angebracht zu sein als eine Empfehlung der weiteren Vermehrung der Anbaufläche. Auch darf nicht übersehen werden, daß die Anlagen und Plätze der Städte wohl leicht zerstört, aber nur unter Aufwendung erheblicher Mittel in den früheren Zustand zurückverkehrt werden können.

Es liegt mir fern, diese Entscheidung einer Kritik zu unterziehen, zumal da mein Vorschlag auch befolgt wurde, aber es geht daraus hervor, daß man beizeiten sein Augenmerk darauf richten muß, daß für die Aussaat eine entsprechende Menge Saatkartoffeln und Saatfrucht vorhanden ist. Wer nicht sät, wird nicht ernten. Wer wenig sät, wird wenig ernten. Wer viel ernten will, muß viel säen.

Endlich ist noch ein Punkt zu beachten. Auffallendbarerweise entstehen viel Brände, namentlich in wichtigen Fabriken und in Getreide- und Fruchtlagern. Zweifelloser hat hier die feindliche Spionage ihre Hand im Spiel. Wo die Spione zu suchen sind, ergibt sich aus den Landesvertratsprozeß. Der Feind setzt hier auch bei den Untertanen ein. Mindestens wird sich daher empfehlen, keine zu großen Zentren für die Aufbewahrung einzurichten. Nur äußerst zuverlässiges Personal darf verwandt werden. Jedem Ausländer muß der Zutritt in die betreffenden Gegenden verschlossen sein. Ausländer, die z. B. die Leipziger Messe besuchen, müssen auf eine ganz bestimmte Route ausgewiesen werden, wenn möglich auf Separatwege; ihr persönlicher Verkehr mit Landeseinwohnern muß überwacht werden. Wir dürfen es dem Gegner nicht zu leicht machen, uns auszuspionieren.

Die unzerstörbare deutsche Kraft.

WTB Bern, 26. Juli. (Telegr.) „Die Schlacht an der Somme, die aus Einzelkämpfen hervorgegangen ist, hat“, sagt der Bund in einer Erklärung der Kriegslage, „den Charakter einer großen Durchbruchschlacht angenommen. Sie ist eine Angriffsschlacht großen Stils, wie sie von den Engländern noch nie geschlagen worden ist. Sie ist eine der gewaltigsten Schlachten dieses schlagenden Krieges. In unangefochtenen Wellen folgten sich diese Infanteriestürme, die nach den tatsächlichen Verhältnissen mit den schwersten Verlusten verbunden gewesen sein müssen. Wie es scheint, wählte sich die englische Führung des schließlichen Erfolges sicher, denn sie warf sogar Kavallerie ins Feuer, was durchaus verfehlt war. Das erreicht worden ist, sind taktische Teilerfolge, die von Entschlossenheit und Tapferkeit von Engländern und Franzosen Kunde geben, aber die strategische Auswirkung vermissen lassen. Ein Durchbrechen der deutschen Stellungen ist auch diesmal nicht geglückt. Wiederum hat sich die unzerstörbare lebendige Kraft der deutschen Verteidigung geoffenbart, die sich nicht auf starr festhalten beschränkt, sondern zu Gegenangriffen vorbrach und auf diese Weise die Auswirkung der Anfangserfolge des Gegners unterband. Es ist klar, daß die Schlacht nicht abgeschlossen ist, daß die Angreifer sie erneuern müssen, wenn sie nicht die Offensive als endgültig gescheitert betrachten wollen.“

Ein treffendes Urteil.

Butarek, 26. Juli. Die Telegraphen-Union meldet: Die Zeitung Libertatea veröffentlicht Aeuherungen des rumänischen Gesandten in Sofia über die Lage. Er erklärte u. a.:

Ich verstehe nicht, warum der Bierverbund, wenn er wirklich so gut dasteht, Ansummen für Werbezwecke in Rumänien verwendet. Wer will glauben machen, daß Rumänien, das durch seine Willküranordnungen zu einem Vasallen Frankreichs geworden ist, seine Absichten auf die Schaffung eines Groß-Rumänien aufgegeben habe! Kaiser Augustus verlangte einst seine Legionen wieder, Frankreich erwartet von Rumänien seine Willkür zurück. Angenommen, daß die Entente den Sieg davontragen sollte, würde erst recht die Gefahr drohen, daß Rumänien den Balkan verunglücken könnte. Troch meiner persönlichen Reigungen für Frankreich muß ich erklären, daß Deutschland allein für die kleinen Völker kämpft, von denen Sir Edward Grey die Behauptung aufstellte, daß sie Schnitzereien auf dem Körper der Großmächte seien.

Zum 75 jährigen Jubiläum der ersten Borsigschen Lokomotive (24. Juli 1841).

Für die Geschichte der ganzen deutschen Maschinen-technik war der 24. Juli des Jahres 1841 ein ewig denkwürdiger Tag. August Borsig (am 23. Juni 1804 geboren), war es vorbehalten, eine Lokomotive zu bauen, um damit den englischen Lokomotiven, die bisher auf deutschen Bahnen führten, Konkurrenz zu machen. Wußte man doch am Anfang des vorigen Jahrhunderts in Deutschland mit dem Lokomotivenbau so wenig Bescheid, daß sogar die Lokomotivenführer Engländer waren. Die erste deutsche Eisenbahn wurde am 7. Dezember 1837 zwischen Nürnberg und Fürth eröffnet, im gleichen Jahre die Berlin-Potsdamer Bahn gebaut und im Jahre 1841 die Berlin-Anhalter Bahn in Betrieb genommen. Am 24. Juli 1841 leistete dann die von Borsig gebaute deutsche Lokomotive auf der letztgenannten Strecke ihre erste gelungene Probefahrt, wodurch die englischen Maschinen in das Hintertreffen gerieten und der Niedergang der Einfuhr englischer Lokomotiven nach Deutschland besiegelt wurde. Die Ueberlegenheit der deutschen Lokomotiven gegenüber den englischen war in der weiteren Zukunft so groß geworden, daß von England selbst aus Deutschland Maschinen bezogen wurden. Borsigs Welttrium war hiermit begründet worden. Immer höher stiegen aus dem Anfangs so kleinen Unternehmen die Leistungen der Firma Borsig empor, so daß die tatsächlichen Jahresleistungen derselben sich über 500 Lokomotiven bezifferten, bei einer Mitarbeiter Anzahl in Tegel und Borsigwerk von weit über 130000 Beamten und Arbeitern. Unser Bild zeigt (oben): links, die erste Werkstätte August Borsigs am Oranienburger Tor (Berlin) im Jahre 1837, rechts das Porträt von August Borsig dem Gründer der Firma A. Borsig. Unten links: Eine der ersten Borsigschen Lokomotiven aus dem Jahre 1841 rechts, eine der modernsten Schnellzuglokomotiven der Borsig-Werke.

Die aufopfernde Haltung der Polenlegion.

Wien, 25. Juli. Ueber die letzten Kämpfe im Abschnitt der Polenlegion erhalten die polnischen Blätter folgende Einzelheiten: Die erste Legionsbrigade stand zwischen den Ortschaften R. und O. schon seit Wochen im schweren russischen Artilleriefeuer. Doch hatten die Kämpfe einen Positionsgewinn erzielt. Erst am 4. Juli haben die Russen mit Trommelfeuer eingeleitet. Wie später festgestellt wurde, beschossen die Russen polnische Stellungen aus mehr als 100 Geschützen. Unter dem Trommelfeuer wurden die Schützengräben der Erde gleich gemacht. Doch hat die Besatzung, dank den speziell ausgebildeten Stellungen, verhältnismäßig wenig gelitten. Dann gingen die Russen gegen eine sehr exzentrische Stellung, die sogenannte Pilsudskireoute, zum Angriff über; diese Stellung versuchten sie schon früher in die Luft zu sprengen. Die französischen Sappeure und Minenprenger haben ihr Bestes geleistet, doch mißlang das Unternehmen vollkommen. Der russische Sturmangriff wurde im Handgemenge restlos zurückgewiesen.

Gleichzeitig beschloß die russische Artillerie die Stellungen am rechten Flügel, wo das fünfte Legionsregiment als Verbindungsgruppe mit den 1. u. 2. Gruppen Schützer an Schützern kämpfte. Die Russen gingen zum wiederholten Male an der ganzen Front zum Angriff, wurden aber abgewiesen. Da die Stellungen gänzlich zerstört waren, gingen die Abteilungen auf höheren Befehl in die vorher vorbereitete 1200 Meter tiefer liegende Position zurück. Am zweitnächsten Tage nahmen jedoch die Legionäre im Gegenangriff ihre früheren Stellungen wieder ein. Die Depositionen leistete in diesem Abschnitt die Zeit über der Brigadeführer Pilsudski.

Die Verluste in diesen Kämpfen betragen 15 Offiziere und etwa 300 Mann an Toten und Verwundeten.

Aus dem besetzten Montenegro.

WTE Wien, 25. Juli. (Telegr.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Journal de Genve veröffentlicht am 5. Juli den Bericht einer Persönlichkeit, die angeblich vor kurzem Montenegro bereist hat. In diesem Bericht der von unrichtigen Angaben wimmelt, heißt es u. a., daß in Montenegro nicht nur die Bevölkerung, sondern auch die österreichisch-ungarischen Truppen hungern. Es ist nicht selten, daß die österreichisch-ungarischen Soldaten trotz strengen Verbotes scharflos bettelnd zu den montenegrinischen Familien kommen, deren sprichwörtliche Gastfreundschaft ja auch dem Feinde bekannt ist. Ohne alle in diesem Artikel enthaltenen Äußerungen hier einzeln anzuführen zu wollen, verweisen wir einfach auf folgende Tatsachen: Infolge von Verzahnungsschwierigkeiten stieß die Verpflegung der Truppen während der Kämpfe im vorigen Jahre oft auf große Schwierigkeiten. Die Versorgung des montenegrinischen Gebietes wurde aber nach Beendigung der Kämpfe in jeder Hinsicht in entsprechender Weise gesichert. Die Approvisionierung wird seitdem ohne Störung durchgeführt, aber die Approvisionierung der Zivilbevölkerung wurde auch durch unsere Militärbehörden gesichert. In Montenegro wurden an die Zivilbevölkerung bereits im Januar und Februar Lebensmittel in reichlicher Menge abgegeben und zwar 495 Tonnen Mais, Wehl, Kaffee, Zucker, Salz und Käse. Ueberdies auch in einigen Fällen sogar Sardinen, Tee, Schokolade, Rum und Cognac. Seit dem 1. März gehen allmonatliche separate, für die Zivilbevölkerung bestimmte Verpflegungstransporte nach Montenegro, die den Monatsbedarf an Mais bezw. Wehl, Gemüse, Salz und Zucker für hunderttausend Personen bringen. Der Approvisionierungsausschuß in Cetinje leitet die Approvisionierung der Zivilbevölkerung im Lande und verteilt die Verpflegungszuschüsse auf die Kreise nach Bedarf. Mitleidende erhalten Lebensmittel unentgeltlich. Saatgut an Mais, Gerste, Hafer und Kartoffeln, auch Weizen und Buchweizen wurde in solcher Menge zur Verfügung gestellt, daß die gesamte anbaufähige Fläche bebaut werden konnte, was in Friedenszeiten nie der Fall war. Die bisherigen Entberberichte lauten günstig, die Viehzucht zeigt zeitig ein sehr günstiges Resultat, der Nährzustand der Kinder, Schafe, Ziegen, ist ein sehr guter. Landesübliche Handelsprodukte wie Wolle, Felle und Häute wurden gegen Barzahlung übernommen. Die Regelung der Nahrungsfrage in Montenegro hat die Belebung des Handels sowohl im Lande wie mit der Monarchie sehr günstig beeinflusst. Ein Beweis dafür ist daß montenegrinische Kaufleute sich Waren im Werte von über eine Million Kronen in der Monarchie beschaffen und in Montenegro einführen. Die montenegrinischen Offiziere, Staatsangestellten und Pensionisten, Witwen und Waisen, denen die montenegrinische Regierung vor dem Verlassen des Landes Bezüge auf sechs Monate im voraus auszahlte, erhalten vom 1. August dieses Jahres die Hälfte ihrer gesetzmäßigen Bezüge von der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung ausgezahlt; auch erwerbsunfähigen Invaliden werden monatliche Geldunterstützungen gewährt.

Das Schicksal Casements.

London, 26. Juli. Die Telegraphen-Union meldet: Dem tapfern Sir Roger Casement ist in letzter Stunde ein einflussreicher Verteidiger entstanden: Bernhard Shaw tritt mit großem Mut für seinen Landsmann in die Bresche. Die Ausführungen Shaws sind um so bedeutungsvoller, als die in dem offiziellen Manchester Guardian erschienen sind. Mit bitterer Ironie greift Shaw die englische Regierung an und weist nach, daß Casement gehängt werden soll, nicht weil er ein Verräter, sondern weil er Ire ist. „Es gibt auch noch andere solche Verräter“, sagt Shaw; „warum soll Casement hingerichtet werden, wenn Christian Dewet begnadigt wurde? Casements Handlungsweise entspricht der festen und vielleicht gerechtfertigten Überzeugung vom endlichen Siege der Mittelmächte. Es stand Casement frei, antienigliche Politik zu treiben. Keinem Engländer würde es einfallen, die Erhebung der Balkanstaaten zu verurteilen nur darum, weil sie fünf Jahrhunderte lang unter türkischer Oberherrschaft standen. Die Ermordung des Erzherzogs von Österreich hat England nicht verhindert, für Serbien Partei zu nehmen. Man verdient es Casement, daß er gegen England auftritt, obwohl er früher von England Geld erhielt. Mit demselben Rechte dürfte ich nicht gegen Deutschland und Österreich-Ungarn mich erklären, da ich durch diese beiden Länder Tausende von Pfund verdient habe. Casement darf nur als Kriegsgefangener behandelt werden. Wird er erschossen, so wird man ihn in Irland als Nationalhelden betrachten und feiern, andernfalls wird man ihn vielleicht nur als einen Spion ansehen.“ Weiter wird gemeldet: Die Hinrichtung von Sir Roger Casement wird am Donnerstag, den 3. August, im Pontonville-Gefängnis stattfinden, wohin er nach der Bestätigung seines Todesurteils in höherer Instanz übergeführt worden ist. Am Montag ist ihm im Gefängnis mitgeteilt worden, daß der Generalstaatsanwalt keine weitere Berufung an das Oberhaus bewilligt hat. Casement war von dieser Mitteilung nicht sehr überrascht; er bringt den größten Teil seiner Zeit mit Niederschreiben zu. Es sind stets zwei Wächter bei ihm, die bis zu seinem Tode bei ihm bleiben werden. Asquith erhält aus verschiedenen Teilen Irlands Bittschriften, in denen um die Begnadigung Sir Roger Casements erachtet wird. So ist eine Zuschrift von dem Oberst Maurice Moore eingegangen, die von sechs irischen Bischöfen, 26 Parlamentenmitgliedern und 42 Vertretern von Universitäten und andern gelehrten Körperschaften unterzeichnet wurde. Auch General Logue hat die Petition mit seiner Unterschrift gezeichnet.

WTB London, 25. Juli. (Telegr.) Wie die Daily Mail berichtet, sind die Verteidiger Casements verurteilt worden, daß seine Hinrichtung am 3. August im Gefängnis von Pontonville stattfinden wird.

Die Haltung Rumäniens.

Berlin, 26. Juli. König Ferdinand hat seinen Sommeraufenthalt vorläufig unterbrochen und ist am Montagabend in Bukarest eingetroffen. Am Dienstag sind die Gesandten von Deutschland und Österreich-Ungarn nach Bukarest gekommen. Im Laufe des Nachmittags hatte der deutsche Gesandte eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Bratianu. Auch der österreichische Gesandte wird den Ministerpräsidenten im Laufe des Mittwochs aufsuchen.

Bukarest, 26. Juli. Die Zeitung Libertatea veröffentlicht u. a. folgende Äußerungen des rumänischen Gesandten in Sofia: „Angenommen, daß die Entente den Sieg davon tragen sollte, würde es recht die Gefahr drohen, daß Rußland den Balkan verschlingen könnte. Trotz meiner persönlichen Neigungen für Frankreich muß ich erklären, daß Deutschland allein für die kleinen Völker kämpft, von denen Sir Edward Grey die Behauptung aufstellte, daß sie Hühneraugen auf dem Körper der Großmächte seien.“

Der Sudan gegen England.

Konstantinopel, 26. Juli. „Itihadi Islam“ erzählt aus sicherer Quelle, daß der Emir von Darfur, Ali Ben Dinar, den Engländern den heiligen Krieg erklärt habe. Er versammelte seine sämtlichen regulären Truppen und marschierte nach dem Norden des Sudans. Bei den Kämpfen, die sich unterwegs mit den Engländern entwickelten, erlitten die Briten eine schwere Niederlage und mußten sich nach dem Nilufer zurückziehen. Die gebirgige Gegend in der Rückzugslinie wurde von den Waischaften des Emir besetzt. Ferner hat sich der Emir von Darfur mit den Senussi vereint, um einen gemeinsamen Angriff zu unternehmen, und eine Streitmacht sowie 8000 Kamelen nach dem Norden Afrikas gesandt.

Die Tapferkeit der deutschen Besatzung von Ovillers.

In der „Morning Post“ vom 20. Juli schreibt der Beichtelatter beim britischen Heere unter dem 18. Juli: Der englische amtliche Bericht vom 17. Juli abends erwähnte die Gefangennahme von 2 Offizieren und 124 Soldaten, die Überbleibsel der Besatzungen der feindlichen Verschanzungen in Ovillers. Diese Meldung zerstört die Illusion, die — wie ich fürchte — in einigen Kreisen in England besteht, daß das deutsche Heer sich schnell einem Zustande der schweren Erschöpfung und des Zerfalls näherte. Mit eigenen Augen sah ich, daß die uns gegenüberstehenden Leute in der Hauptsache gute Soldaten sind, die durch strenge Disziplin zur Tapferkeit angeporrt werden. Ausnahmen hindern das deutsche Heer nicht daran, den Kampf mit grimmiger Entschlossenheit fortzusetzen. Ich sprach heute mit Offizieren, die an der letzten Phase des Kampfes um Ovillers teilnahmen, und alle bewunderten die Art, in welcher der Feind bis zum Ende durchhielt. Mindestens in diesem Falle benahmten sich die Deutschen durchaus anständig. Langsam, aber ständig, wurden die Deutschen durch unser Feuer dezimiert. Es handelte sich überall um Nahkämpfe, bei denen wir an Zahl überlegen, während die Deutschen im Besitz der besten Kampfstellungen waren.

Franzosen, die nicht mehr kämmen wollten.

Berlin, 25. Juli. Der Kriegsberichterstatter des „V. A.“ im Westen erzählt: Ein Fall, der recht bezeichnend ist für die Disziplin im französischen Heere, der aber gleichermaßen zeigt, welche Wirkung die fast übermenschliche Ausdauer und die vorbildliche Tapferkeit unserer Truppen auf den Gegner aus-

übt. In den Argonnen liegt ein deutsches Jägerregiment im Graben, und eines Morgens sehen sie, der Feind ist drüben rückt sich zum Sturm. Die schweren Feuer schweigen, die Hindernisse vor den französischen Graben sind weggeräumt und Sturmangriffe sind freigegeben. Die Jäger halten sich bereit, die Stürmer zu empfangen. Von drüben kommen Trompetensignale — jeden Augenblick kann der Sturm losbrechen — man weiß, jetzt sammeln sich da drüben die Massen an den Sturmleitern, gleich werden sie aus dem Graben steigen. Aber irgend etwas scheint nicht zu stimmen. Ein Jäger — Da, jetzt! Ein Offizier — und es ist er auch schon aus dem Graben, hat die Hand am Degen, rückt ihn aus der Scheide: „En avant!“ stürzt vor — drei Schritte — kniet — steht auf sich — sieht, daß er allein ist, wirft sich hin, liegt da wie einer, der unter dem Schlage einer entschlossenen Erkenntnis zusammenbricht, und ruft: „Aber nicht einer folgt ihm nach. Da steht er langsam auf, aber kein deutscher Schuß geht los, so tief ergriffen sind die Anstrengungen von dem Zusammenbruch des von der eigenen Truppe verlassen Mannes, seinen Säbel rafft er, steht still, als warte er auf die erlösende Kugel, salutiert dann langsam mit dem Degen vor den deutschen Gegnern, und schaukelnd zurück zu seinem Graben, dessen Leute nicht mehr sehen wollen.“

Besuch der internierten Zivilgefangenen und Kriegsteilnehmer in der Schweiz.

WTB Berlin, 26. Juli. (Telegr. Amtlich.) Den Angehörigen der in der Schweiz internierten deutschen Zivilgefangenen ist es ebenso wie den der internierten deutschen Kriegsteilnehmer jederzeit gestattet, zu ihrem Besuche dorthin zu reisen. Als Ausweis für die Reise ist ein Auslandspaß nach der kaiserlichen Passverordnung vom 21. Juni 1916 erforderlich. Die Angehörigen (Eltern, Kinder, Geschwister, Ehefrau und Verlobte) der Internierten werden auf den deutschen Staatseisenbahnen in der 2., 3. und 4. Wagenklasse zu halben Fahrpreisen befördert. Die Fahrkarten werden von den Fahrkartenausgaben auf Grund des vorgeschriebenen Ausweises der Ortspolizeibehörde verabschiedet, der den Namen des Reisenden, Anfang und Endstation der Reise, Reiseweg und die mit Stempel und Unterschrift der Ortspolizeibehörde versehen Bescheinigung enthalten muß, daß die Reisenden Angehörige in der Schweiz internierter deutscher Kriegsteilnehmer oder Zivilgefangener sind. Auch entfernte Verwandte erlangen diese Fahrpreisermäßigung, wenn der Ausweis die polizeiliche Bescheinigung enthält, daß die nächsten Angehörigen nicht mehr leben oder aus Alters-, Gesundheits- oder ähnlichen Rücksichten nicht reisefähig sind.

Bulgarische Stimmung.

WTB Sofia, 26. Juli. (Telegr.) Zum Rücktritt des russischen Ministers des Aeußern, Sazonow, schreibt das offizielle Echo der Bulgarien: Was sind die unangenehmen Bedingungen, die die Politik Sazonows über Bulgarien gebracht hat, im Vergleich zu dem entschlossenen Unglück, das sie über Europa entfesselte? Anstatt nach dem Worte von Serajew: die serbische Gefahr zu bannen, goß Sazonow Öl ins Feuer, bis der Brand ganz Europa umfaßte. Seit zwei Jahren verblutet das eines kaiserlichen Schicksals würdige russische Volk in schrecklicher Weise. Sazonow zieht sich zurück, während die Schlacht in Ost und West tobt, ohne den Schluß des Dramas abzuwarten, das er entfesselt hat. Wenn er am Tage der Abrechnung sich nicht mehr vor dem Volke verantworten kann, möge er dies vor Gott und dem Gewissen der Menschheit tun. — Das Regierungsorgan Narodni Prava sagt: Sazonow hatte fünf Tage lang das Schicksal Europas und den Weltfrieden in seiner Hand und entschloß sich für die Verdrückung der Belgrader Verbrecher. Wir freuen uns über den Rücktritt Sazonows, welcher das Unglück Bulgariens im Jahre 1913 verschuldet, den tripolitischen Krieg gutgeheißen und dann das entsetzliche Unglück über alle Völker gebracht hat. Ganz Rußland richtet seine Flüche gegen ihn, weil er seine Söhne auf die Schlachtfelder schickte.

Graf Andrássy in Berlin.

PM Berlin, 26. Juli. Der Berliner „V. A.“ veröffentlicht ein Gespräch des Berliner Vertreters der United Press mit dem ungarischen Abgeordneten Grafen Julius Andrássy, der jetzt in Berlin weilte. Andrássy sagte, der unmittelbare Eintritt Rumäniens in den Krieg aufseiten der Alliierten sei nicht zu erwarten. Viel hänge von der militärischen Lage ab. Wenn die Mittelmächte ihre augenblicklichen Linien halten können, worauf er mit Bestimmtheit zählte, so sei darauf zu rechnen, daß Rumänien neutral bleibe.

Druck Englands auf Holland.

WTB Amsterdam, 26. Juli. (Telegr.) Das Allgemeine Handelsblatt spricht die Erwartung aus, daß die englische Regierung bald einsehen werde, daß sie eine vollkommen ungerechtfertigte Kriegshandlung gegen die niederländischen Fischereifahrzeuge begangen habe, und daß sie nach Bezahlung einer entsprechenden Schadensvergütung die Fischer wieder freilassen werde. Wenn die Maßregeln der englischen Regierung gegen die holländische Fischerschiffe bis zur äußersten Konsequenz durchgeführt würde, wie das nichts anderes als brutaler Seeraub. Das Blatt erinnert daran, daß die englische Regierung schon einmal eine derartige krasse Maßregel ergriffen und sie nachher nicht durchgeführt hat, nämlich als sie deutsche Wunterbohle als Konterbande erklärte. Die beschlagnahmten Fischereifahrzeuge, schreibt das Blatt, müßten vor ein Präsidialgericht kommen, und wir glauben keinen Augenblick an die Möglichkeit, daß ein solches Gericht die Beschlagnahme als gerechtfertigt erklären würde; denn das wäre eine Auslegung des Grundgesetzes der vorerwähnten Reise, die wahrhaftig über alle Grenzen hinausginge. Es wäre zu arg, die Fischladungen als Konterbande zu betrachten, weil ein Teil der Fische nach Deutschland ausgeführt wird. — Der Neue Rotterdamse Courant schreibt: „daß unsere Fischer ihre Ware auf den Markt bringen, und daß ein Teil davon von deutschen Händlern aufgekauft wird, ist nichts, was auch nur im entferntesten gegen unsere Neutralität verstößt. Unsere Märkte stehen allen offen, die sie besetzen wollen, auch englischen Käufern, wenn England einen Teil unserer Fischprodukte aufkaufen will. Was man von uns verlangt, ist ein offenes Unrecht, und man hat das sogar zugegeben. Daß dies hierzulande Erbit-

terier erzeugt, und nicht nur in den an der Fischer interessierten Kreisen, ist selbstverständlich. Was uns am meisten trübt, sind weniger die materiellen Nachteile, als daß die seit jeher internationale See nunmehr unsern Wolken verschlossen sein soll. England hat sich im Verlauf dieses Krieges immer weniger darum gekümmert, was früher als Recht der Neutralen galt, und hat seine Herrschaft zur See immer mehr mißbraucht. Wir haben schon viel erlitten müssen, was wir als Unrecht empfunden haben. Wir haben es erduldet, und uns darin gefügt, haben es getragen müssen und uns fügen müssen, weil wir ein kleines militärisch schwaches Volk sind. Wenn man nun auch noch unsere Fischer von der See vertreiben will, wie Gassenjungen von der Straße, so würde das ein seefahrendes Volk wie das unsrige in seinen heiligsten Gefühlen kränken.“

Schwere englische Verluste.

WTB Hamburg, 27. Juli. (Telegr.) Das Hamburger Fremdenblatt meldet aus dem Haag: Wiederholt führten kürzlich gut unterrichtete Reisende aus Frankreich zurück, die einwandfrei feststellen konnten, daß die Engländer vom Beginn ihrer großen Offensive bis Mitte Juli zwischen 70 und 80 000 Verwundete aus Frankreich abtransportiert haben. Auch sei die sehr große Zahl nicht transportfähiger Schwerverwundeter auffällig, die teils in schnelligst aufgeschlagenen Lazaretten in Frankreich notdürftig untergebracht worden seien. In gut unterrichteten französischen Kreisen schätzte man die Verluste der Engländer an Toten und Verwundeten in den wenigen Tagen bis Mitte Juli auf weit über 100 000. Seit dem habe der Aufwand an Truppen nicht nur nicht nachgelassen, sondern es würden allmählich noch umfangreichere Kräfte eingesetzt, so daß die Zahl der Verluste im Verhältnis zu der zunehmenden Schwere der Kämpfe mindestens 150 000 bis 170 000 erreicht haben müsse. Überall hört man, daß die Begeisterung der Mannschaften in der letzten Zeit völlig nachgelassen habe, weil es der englischen Heeresleitung trotz größter Anstrengung nicht gelungen sei, den unbedeutenden Geländegewinn von 4 bis 5 Kilometer als einen Erfolg hinzustellen, der den rücksichtslosen ungeheuren Opfern an Soldaten auch nur einigermaßen entspreche.

Fliegerangriff auf Durazzo.

WTB Rom, 27. Juli. (Telegr.) Ageria Stefani. Gestern warfen italienische Flieger Bomben auf die Uferböschungen und Schuppen von Durazzo und führten unbeschädigt zurück.

Lokales und Umgebung.

Brühl, 27. Juli. Dem hiesigen Oberbahnassistenten Anton Bludau ist das im Jahre 1905 für die Eisenbahndienstleistungen geleistete Erinnerungszeichen für 25 jährige Dienstzeit verliehen worden.

Brühl, 27. Juli. Gefunden wurde in der Kirchgasse ein braunes Lederportemonnaie mit Brotkarten, welches bei der Polizeiverwaltung Brühl-Stadt in Empfang genommen werden kann.

Brühl, 27. Juli. Die Kriegsküche im Josephshaus, welche durch ihre Kochkunst sich bereits uneingeschränktes Lob erworben, setzt ihre Tätigkeit zum Besten aller Bedürftigen weiter fort. Die neuen Gutscheine für kommende Woche werden Freitag und Samstag morgen von 9-11 Uhr an der Stadtkasse (6 Karten für 2.10 M.) ausgegeben. Auf die Anzeige in heutiger Nummer wird besonders hingewiesen. Die Abfertigung geht sehr schnell vor sich und ist längeres Warten in der Kriegsküche nicht erforderlich.

Verantwortlich für die Redaktion Peter Becker, Brühl. Druck und Verlag von P. Becker.

Unterricht

in Stenographie, Maschinenschreiben
Schrift- und allen kaufm. Fächern wird bis
10 Uhr abends erteilt.
Donator mäßig. Teilzahlungen gestattet.
Clemens-Auguststr. 55, Ecke Römerstr.

An unsere Abonnenten!

Mehrere Wünsche unserer Leser entsprechend, haben wir beim Wolff'schen Telegraphen-Bureau die amtlichen deutschen Tagesberichte, sowie sonstige wichtige Kriegereignisse, welche die Ausgabe eines Extrablattes rechtfertigen, bestellt. Damit die nicht unerheblichen Kosten zum Teil wieder einkommen, bieten wir unsern Lesern die tägliche direkte Zustellung der amtlichen Berichte und etwaiger Extrablätter zum Preise von 1 Mark monatlich.

Auf allen Kriegsschauplätzen wird um die Entscheidung gekämpft, wodurch die amtlichen Tagesberichte ein erhöhtes Interesse beanspruchen. Wir bitten unsere Leser, welche die tägliche Zustellung der Berichte wünschen, die Bestellung uns bald oder durch Telefon 109 zutommen zu lassen.

Verlag der „Brühler Zeitung.“

Bestellschein

auf die deutschen amtlichen Tagesberichte.

Unterzeichneter wünscht tägliche Zustellung der amtlichen deutschen Tagesberichte und Extrablätter gegen Monatsgebühr von 1 M.

Name: _____
Wohnung: _____
Aus schneiden und an die „Brühler Zeitung“ senden.



Statt besonderer Anzeige!

Nun ist es nach Gottes Willen doch zur Gewissheit geworden, dass unser geliebter Sohn und Bruder

Fritz Simanowski,

stud. phil.

Leutnant des Res. Inf.-Reg. 160

bei dem Sturmangriff in der Nacht vom 15. zum 16. Juli in voller Begeisterung beim Voranströmen durch einen Kopfschuss eines kurzen, schnellen Heldenodes gestorben ist. Er ruht mit seinen gefallenen Kameraden auf dem Soldatenfriedhof in Peronne.

In der festen Hoffnung auf ein Wiedersehen zeigen dieses mit der Bitte um stille Teilnahme an

die trauernden Hinterbliebenen:

Rudolf Simanowski u. Frau Emma

geb. Manske

Adelheid Simanowski

Erna Schirmer.

Beuel u. Brühl, den 27. Juli 1916.

Bekanntmachung. Butterverkauf.

Morgen, Freitag, wird nachmittags von 3 Uhr ab in der Karls- und in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums Butter verkauft. Wegen der geringen Zufuhren kann in dieser Woche nur 1/2 Pfund auf 1 Familie bis zu 5 Köpfen gegeben werden. Größere Familien erhalten 1/2 Pfund. Einzelpersonen können diese Woche nicht berücksichtigt werden. 1/2 Pfund kostet 0,62 Mark.

Brühl, den 27. Juli 1916.

Der Bürgermeister: E. A. A.

Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rhein.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß an der Kgl. Lehranstalt im Jahre 1916:

1. Ein Obstverwertungskursus für Männer und Hauswirtschaftslehrerinnen in der Zeit vom 31. Juli bis 10. August.
2. ein Obstverwertungskursus für Frauen in der Zeit vom 14. bis 19. August abgehalten werden.

Die Kurse beginnen an den zuerst genannten Tagen vormittags um 8 Uhr. Der Unterricht wird theoretisch und praktisch erteilt, so daß die Teilnehmer Gelegenheit haben, die verschiedenen Verwertungsmethoden einzutüben. Das Honorar beträgt für den Kursus zu 1:

für Preußen 10 M für den Kursus zu 2: für Preußen 6 M. für Nichtpreußen 9 M. Anmeldungen sind unter Angabe der Staatsangehörigkeit an die Direktion zu richten.

Konservatorium der Musik .. Brühl

Friedrichstrasse 35.

Direktor: Alfred Giers.

Sonntag, den 30. Juli 1916, abends 6 Uhr:

20. musikalische Aufführung

Konzert

ausgeführt von

Lehrkräften und Schülern des Konservatoriums zum Jahres-Gedenktage deutsch-österreichischer Waffenverbrüderung.

1. Teil:

1. Ungarische Tänze, für Klavier zu 4 Händen Nr. 5 und 8 Brahms
2. Larghetto a. d. Konzert für 2 Violinen und Streichorchester J. S. Bach
3. Rondo, Es-dur, für Klavier Chopin
4. Sphärenmusik, für 4 Violinen und Klavier Slawicko
5. a) Frühlingssong Chöre mit Klavierbegleitung b) Schifferlied Abt
6. Bundestrene, Marsch für Orchester Wenner
7. Deklamation a) Altösterreich; b) der Mutter; c) Mahnung; d) Deutsch-österreichisches Bundeslied Ernst Ritter von Dombrowski
8. Volkslieder aus Österreich, für Violine mit Klavierbegleitung, bearbeitet von Fritz Kreisler a) Österreichische Hymne, Gotterhalte b) Wiener Volkslied, Du alter Stephansturm
9. „Mein glückliches Heime, frohlocke“ J. S. Bach Arie a. d. Kantate Nr. 68, für Sopran, Violoncell und Klavier
10. Spanischer Tanz, für Orchester Moszkowsky

Eintritt 50 Pfg. Reservierter Platz 1 Mk.

Der Ueberrassch wird dem Brühler Kriegerheim zugewendet.

Probewaschen

mit dem weltbekannten

„So Wasch“ Waschapparat

Donnerstag und Freitag nachmittags pünktlich um 4 Uhr und auch um 6 Uhr im Saale Hubertusburg früher Belvedere bei Conr. Weißweiler, Brühl.

Bringen Sie bitte schmutzige Wäsche, auch die feinsten Gewebe mit. Sie erhalten sie nach fünf Minuten Wascheit gesäubert und unversehrt zurück. Seif-Rezepte zur Herstellung billiger und guter Seife wird bekannt gegeben.

Keine Brühler Hausfrau darf fehlen.

Niederlage für Brühl zu vergeben.

F. Demuth, Cohn, Mollstr. 147 I.

Stenographie

Stolze-Schrey

Am 1. August beginnt ein Anfängerkursus zu bedeutend ermäßigtem Honorar. Anmeldungen werden schon jetzt entgegen genommen.

Brühl, Clemens-Auguststr. 55, Ecke Römerstr.

Für unsere Abonnenten

Fünf gute und billige Kriegskarten:

1. Weltkriegskarte

Maßstab: 1:45000000.

Format: 96 cm breit, 65 cm hoch, umfassend alle Erdteile und Meere.

Beigegeben sind im Maßstabe von 1:10000000 die Sonderarten: Kamerun, Deutsch-Süd-West und Süd-Afrika, Alger-Marokko und Deutsch-Nafrika.

2. Karte vom türkisch. Kriegsschauplatz

Von Odessa bis Suez und von Griechenland bis zum Kaspischen Meer.

Maßstab: 1:4000000. Format 55:80 cm.

3. Karte vom weißruss. Kriegsschauplatz

Von England bis Spanien und von Berlin bis Bordeaux.

Maßstab: 1:2200000. Format 60:90 cm.

4. Karte vom östlich. Kriegsschauplatz

Von Petersburg bis Stutari und von Kiew bis Berlin.

Maßstab: 1:2200000. Format 60:90 cm.

5. Karte des italienischen

Kriegsschauplatzes

umfassend Italien und Sizilien, die Grenzgebiete von Frankreich, der Schweiz, von Deutschland, Österreich-Ungarn mit Bosnien, von Serbien, Rumänien, Griechenland, der Türkei und Nordafrika.

Maßstab: 1:2200000. — Format: 65:95 cm. Mit 180 Kriegsfähnchen der kriegführenden Länder zum Auffinden auf Karten. Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei sind im Farbdruck ausgeführt, die feindlichen Staaten in grüner und die neutralen Länder in violetter Farbgebung.

Jede der letzten vier Karten enthält 180 Kriegsfähnchen.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in den Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren, oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der kriegführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfarbigem Farbdruck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbare Beschriftung ein schönes, übersichtliches Kartenbild.

Unsere Boten nehmen Bestellungen entgegen. In unserer Geschäftsstelle sind alle vier Karten auch einzeln käuflich zu haben.

Verlag der Brühler Zeitung.

Schützenstraße 39. Telefon 109.

Kriegsfüchse.

Gutscheine werden an der Stadtkasse ausgegeben für:

1. Kriegerfrauen, welche Staats- und Gemeindeunterstützung beziehen und ihre Eltern, wenn diese bisher Unterstützung bezogen haben;
2. Witwen gefallener Krieger und die Eltern von beiden, wenn diese bisher unterstützt worden sind;
3. die Armen der Stadt Brühl, welche aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden, und Familienmitglieder, welche zu demselben Hausstande gehören;
4. die Kinder der unter Nr. 1, 2 u. 3 genannten Kriegerfrauen, Witwen und Armen; ausgenommen diejenigen Kinder, welche vom Vaterländischen Frauenverein oder dem Elisabethenverein mit Essen versorgt werden.
5. Arbeiter, Handwerker, Angestellte, Beamte, alleinstehende ältere Leute und Bezieher von Invaliden-, Alters- und Unfallrenten, soweit der Vorrat reicht.

Die neuen Gutscheine gelten für die Zeit vom 31. Juli bis mit 5. August.

Sie werden ausgegeben für die unter Nr. 1, 2, 3 u. 4 genannten Personen am Freitag, den 28. Juli, vormittags 9 bis 11 Uhr; für die unter Nr. 5 genannten Personen am Samstag, den 29. Juli, vormittags 9 bis 11 Uhr.

Preis für 6 Tage 6x35 Pf = 2,10 M.

Brühl, den 27. Juli 1916.

Der Bürgermeister
J. D.: Frohn



Ecke neue Rheinbrücke Köln, 58 Heumarkt 58

kaufen Sie günstig

Damen-, Herren- u. Kinder-
Stiefel und Hausschuhe
Kräftige Schultstiefel
Rindleder Landschuhe
Schuhwaren-Grosslager

Franz Sommer.

Herren-Anzüge

Nur gute Qualitäten. Neueste Formen. Tadellos. St. 24, 29, 36, 39, 45-78 M.

Burschen-Anzüge

Starke moderne Stoffe in allen Preislagen.

Paletots, Ulster,

Hosen, Pelerinen

Kinder-Anzüge.

Billigste Preise.

Reelle Bedienung.

Wwe. Anton Reisdorff,

Köln Sternengasse 34

Ecke Hofengasse.

Mehrere tüchtige

Stellmacher,

Schreiner,

Schlosser u.

Zuschläger

sofort gesucht. H. Rivenagel, G. m. b. H., Wagenbau, Brühl-Cöln.

Properes

Stundenmädchen

gesucht. Bonnstr. 39.

Abgeschl. 1. Etage

Wohnung von 4 Zimmern und

Rüch baldigst zu vermieten.

Befehl Königstr. 7.

Wohnung

zu vermieten. Kölnstr. 281.

Schön möbl. Zimmer. Mühlent. 22.

2 Zimmer zu ver-

mieten. Tiergartenstr. 18, 2. Stg.

2. Etage

Wohnung von drei Zimmern

mit allen Bequemlichkeiten per

1. August zu vermieten.

Befehl Königstr. 7.

Suche für meine Schwester

ein paar Tage ein

einfach möbliertes Zimmer zu

mieten. Preis abgeben. Offert. u.

S. G. 6489 an die Geschäftsst.

Starke ältere

Arbeiter

gesucht.

Rustfabrik Köln-Raderthal

Raderthalerstr. 107.

Knecht

gesucht. Gut Willhof bei Brühl.

Anständ. Dienstmädchen

gesucht.

Gut Willhof bei Brühl.

Saure Rischen zum Ein-

machen. Pfund 35 Pfg.

Kepf für Geles und Kompott.

Pfund 10 und 20 Pfg.

Koffert, Kurfürstenstraße 10.

Habe noch verschiedene 1000

Wirsingpflanzen

zu verkaufen. Vertram Körtgen,

Wingsdorf, Gutsirgenstr. 143